



## «Wir leben in einer Medienwelt, die stark durch Empörung geprägt ist.»

**Jakub Samochowiec**  
Senior Researcher am  
Gottlieb-Duttweiler-Institut

Was also haben wir aus diesen Wochen gelernt, aus den Hamsterkäufen, den Zankereien um Klopapier? Tritt da zutage, was wir immer schon geahnt hatten? Dass wir, also die westlichen Gesellschaften als solche, keine Gemeinschaften sind, sondern ein zusammengewürfelter Haufen, bestehend aus ungehemmten Ichs? Es sind typische Fragen eines Journalisten, auf die der Wissenschaftler Jakub Samochowiec antwortet: «Hamsterkäufe und Toilettenpapier – das sind zunächst einmal gute Storys.»

«Wir leben in einer Medienwelt, die stark durch Empörung geprägt ist.» Aufreger werden geliked und geklickt. Dadurch entsteht eine verzerrte Wahrnehmung. Die alte Ordnung erodiert, das Chaos bricht aus, dieses Bild, so Samochowiec, sei stark «Hollywood-geprägt.» Etwa durch Serien wie «The Walking Dead» mit ihrem Zombie-Endzeitszenario unter der Prämisse: Das gefährlichste Biest ist der Mensch.

Nur, in der Forschung gibt es dafür keine Evidenz. Laut Samochowiec ist in extremen Zeiten, ob nach Naturkatastrophen oder

während dieser Pandemie, das eigentliche Gegenteil der Fall: In Krisenzeiten nehmen die Menschen vermehrt Rücksicht aufeinander.

Samochowiec spricht von 9/11-Überlebenden, die einander den Vortritt liessen in den Treppenhäusern der brennenden Türme. Er zählt die rund 170'000 Freiwilligen auf, die das britische Gesundheitssystem in diesen Tagen unterstützen, und die Vielzahl Hilfsaktionen hierzulande. Und er hat soeben eine gross angelegte Umfrage in der Schweiz durchgeführt. Knapp 25'000 Personen nahmen daran teil, rund 55 Prozent davon nehmen das Land in der Corona-Krise als überwiegend solidarisch wahr.

Das Wort, das Samochowiec in diesem Zusammenhang immer wieder verwendet, ist: «Vertrauen». «Und dieses Vertrauen hängt stark von der Erwartungshaltung eines Einzelnen gegenüber seinen Mitmenschen ab.» Wer denke, die anderen hamsterten, der kaufe selbst auch mehr. Das möge sich zwar in einigen wenigen Bereichen manifestieren wie etwa beim WC-

Papier. Insgesamt spreche es ja eigentlich für die Gesellschaft, dass kurzfristig ausverkauftes WC-Papier unsere grösste Sorge zu sein scheint, was Massendynamiken angeht...

### Die neue Realität

Die Aufmerksamkeit, die einzelne leer gekaufte Regale medial erhalten haben, steht in einem Missverhältnis, zu all den anderen Begleiterscheinungen dieser Tage, etwa den Nachbarschaftshilfen, den Einkäufen für die Senioren von nebenan, die Rückkehr zum Kochen in den eigenen vier Wänden.

Der Run auf die Supermärkte war eine Momentaufnahme, eine prominente, weil vor der Krise alle in den Märkten waren. Mittlerweile aber hat sich eine neue Realität eingestellt.

Was uns zurückbringt zu den Backen des Syrischen Goldhamsters. In freier Natur schafft er dank ihnen die Wintervorräte in seinen Bau. Als Haustier aber – und der Hamster gehört zu den beliebteren in der Schweiz – benötigt er sie eigentlich nicht. Es ist genügend Futter vorhanden.

## Berner Unternehmen will in der Schweiz Impfstoff herstellen

**Kampf gegen Coronavirus** Das Start-up Innomedica will in Marly bald schon 150'000 Impfdosen pro Tag zu produzieren.

Seit 2006 hat die Schweiz ein Problem in der medizinischen Grundversorgung. In diesem Jahr übernahm der holländische Pharmakonzern Crucell den Thörishäuser Impfstoffhersteller Berna Biotech. Das Berner Unternehmen versorgte die Schweiz bis zu diesem Zeitpunkt mit Impfpräparaten gegen Cholera, Typhus bis zur normalen Grippe. Aber mit der Übernahme wurde die Produktion in Thörishaus eingestellt. Seither ist die Schweiz komplett vom Ausland abhängig, was die Versorgung mit Impfstoffen angeht.

Der Bund suche schon seit Jahren das Gespräch mit potenziellen Herstellern in der Schweiz, sagte Daniel Koch, Leiter Übertragbare Krankheiten des Bundesamts für Gesundheit, an der bundesrätlichen Pressekonferenz am letzten Freitag. Bisher aber ohne Erfolg: «Die Firmen waren nie dazu bereit und sind es heute wahrscheinlich auch nicht», so Koch.

### Eine neue Ausgangslage

Stefan Halbherr, Forschungsleiter und Geschäftsleitungsmitglied des Pharma-Start-ups Innomedica mit Sitz in der Berner Länggasse, weiss, weshalb der Einstieg in den Impfstoffmarkt für viele Firmen bisher wenig attraktiv war. «Bis ein Impfstoff zugelassen wird, dauert es normalerweise fünf bis sieben Jahre», sagt er. Wegen dieser langen – und meist auch sehr kostspieligen – Prozesse ist es gerade für kleinere Unternehmen schwierig bis unmöglich, einen Impfstoff auf den Markt zu bringen. Dieses Geschäft wird deshalb heute von nur gerade vier sehr finanzstarken Playern dominiert: GlaxoSmithKline, Merck & Co., Sanofi und Pfizer.

Die Corona-Pandemie könnte diesen festgefahrenen Markt nun aber aufmischen. Weil die Zeit für einen Impfstoff dermassen drängt, ermöglichen die Kontrollbehörden beschleunigte Verfahren. Das heisst, von der ersten erfolgreichen Studie bis zur Zulassung vergehen im besten Fall nur einige wenige Monate. «Das macht die Entwicklung eines Impfstoffs auch für ein Start-up wie uns interessant», sagt Halbherr.

Innomedica hat deshalb letzte Woche ein Projekt lanciert, welches das Ziel einer Schweizer Impfstoffproduktion verfolgt. Geforscht wird anhand von Co-



Stefan Halbherr ist zuversichtlich, dass bereits in drei bis vier Monaten erste Tests mit dem Impfstoff durchgeführt werden können. Foto: PD

ronaviren, die in Italien entnommen und nun in die Schweiz gebracht wurden. Bereits im April soll der erste Prototyp des Impfstoffs entstehen, sagt Halbherr.

### Institut soll Impfstoff prüfen

Innomedica hat vor einigen Jahren ein Medikament entwickelt, welches eine gezieltere Behandlung von Krebs erlauben soll. Der Wirkstoff Talidox wird derzeit bei mehreren Schweizer Spitälern in der klinischen Studie eingesetzt. Das Spezielle am Medikament ist quasi seine Verpackung. Der krebsbekämpfende Wirkstoff ist in ein sogenanntes Liposom gehüllt, eine Art Fettmantel, das im Körper automatisch zum Tumor gelangt. Weil der Tumor das Liposom nicht als Feind erkennt, lässt er es in sich eindringen. So gerät der krebsbekämpfende Wirkstoff direkt in die Krebszelle und löst im Rest des Körpers weniger Nebenwirkungen aus.

Dieses Liposomen-Verfahren will Halbherr auch beim künftigen Corona-Impfstoff anwenden. Die Bestandteile, die für die Herstellung der Liposomen verwendet werden, seien klinisch etabliert und den Zulassungsbehörden bekannt. Deshalb hofft Halbherr, dass nach der Einreichung der Papiere und des Prototyps bald schon mit den klinischen Tests angefangen werden kann. In drei bis vier Monaten könnte dies bereits so weit sein, meint er optimistisch.

Den neuen Impfstoff auf Herz und Nieren prüfen soll vor der Einreichung das Institut für Virologie und Immunologie (IVI), welches dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen angegliedert ist, aber

auch Teil der Universität Bern ist. Halbherr hat am Institut studiert und doktriert. «Sie sind die Impfexperten der Schweiz», sagt er.

Der Virologe und Corona-Experte Volker Thiel vom IVI bekommt in diesen Tagen so viele Anfragen von Unternehmen, dass sein Institut aus Ressourcengründen gar nicht alle verfolgen kann. «Es wäre sehr erfreulich, wenn es gelänge, einen Impfstoff in der Schweiz zu produzieren», sagt er. Bei einer Pandemie müsse jede verfügbare Produktionskapazität ausgenutzt werden, sobald ein vielversprechender Impfstoffkandidat vorliege.

### 150'000 Dosen pro Tag

Bei Innomedica gibt man sich derweil sehr zuversichtlich. Während sich ihre Büros immer noch in der Berner Länggasse unweit des IVI befinden, ist das Labor vor einigen Jahren in den Kanton Freiburg, nach Marly gezogen. An diesem Standort, in der ehemaligen Ilford-Fabrik, hat die Firma die Kapazitäten für eine breit angelegte Produktion. 150'000 Impfdosen pro Tag könnten mit der bestehenden Anlage hergestellt werden, sagt Halbherr.

Bis zur Zulassung werde Innomedica das Projekt aus eigenen Mitteln finanzieren. Für die Massenproduktion brauchte das Berner Jungunternehmen dann aber selbst eine Finanzspritze. Wenn dann auch das BAG Interesse an einer Schweizer Corona-Impfstoffproduktion habe, sei man offen für Gespräche, versichert Stefan Halbherr.

**Quentin Schlapbach**

ANZEIGE



**DIE NATÜRLICHE SPRACHTECHNIK** SEIT 1946

**Freizeitaktivitäten sind minimiert in dieser schwierigen Zeit.**  
Eine Sprache zu lernen gibt Hoffnung, sei es für den berufl. Werdegang oder einfach das Allg. Grundwissen zu intensivieren.  
\* Für die ganze Family \*

<p><b>Lernen Sie von zu Hause aus:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• zertifizierte Schule seit 1946</li> <li>• beide Hirnhälften aktivieren mit Farbenspiel</li> <li>• lernen wie das Gegenüber denkt</li> <li>• lernen wie als Kind die Muttersprache</li> </ul>	<p><b>Natürliche Sprachtechnik – Méthode Naturelle</b> Esslingerstrasse 32 CH-8617 Mönchaltorf</p>
--	--

Rufen Sie mich an: Beatrice Küng, Sprachlehrerin, Tel.: 079 308 26 10